



Letzte Einsamkeit

Mehrere Zentimeter Schnee bedeckten den Boden dort wo er nicht von den vielen Menschen zu Matsch zertrampelt wurde. Ich machte einige Schritte durch den, an dieser Stelle neben dem Weg, noch unberührten weißen Teppich und betrachtete meine Spuren. Es war wohl das letzte Fleckchen Schnee das sich noch gegen die Kindermassen hatte verteidigen können. Ich befand mich auf dem Weihnachtsfest einer Schule am letzten Tag vor den Ferien. Trotz der Kälte wurden hier draußen Spiele veranstaltet, getobt und gejoht. Ich kannte weder die Schule noch irgendjemanden der sie besuchte und ich würde, so alt das ich ein Elternteil sein könnte, auch nicht als Schüler durchgehen. Was machte ich also dort, fragte ich mich selbst. Ich sah einer Gruppe Kinder zu die im Kreis um eine Schaukel rannten und dann zu einer Flasche zurück bei der sie gestartet waren. Ein großer länglicher Junge lief sehr langsam und schien kaum noch Kraft zu haben einen Fuß vor den anderen zu setzen. Das Spiel endete und der Junge machte ein enttäuschtes Gesicht, er schien nicht zu den Siegern zu gehören. Er verließ den Platz mit zwei anderen Jungen. Ich ging dorthin wo sich die vielen Fußspuren im Schnee zu immer größeren Wegen formten und schließlich aufeinander trafen. Dort am Eingang der Schule war jetzt niemand mehr. Alle hatten sich auf die Stände und über die Gegend verteilt. Ich betrat das Gebäude, wahllos bog ich an der nächsten Kreuzung Rechts ein und folgte dem Gang. Nach kurzem wusste ich nicht mehr wo ich in diesem unbekanntem Gebäude war und musste zugeben, dass es größer war als ich erwartet hatte. Ich folgte also dem selben Weg zurück den ich gekommen war und stellte, als ich wieder am Eingang stand, fest das ich fast im Kreis gelaufen war und nur noch ein Stück weiter hätte gehen müssen.

Ich ging zurück zu meinem Wagen, ein kleiner Durchgang zwischen zwei Häusern stellte den schnellsten Weg zum Parkplatz da. Der längliche Junge den ich gesehen hatte stand dort. Er war umgeben von drei Älteren Kerlen von denen einer ihn gerade schubste. Nachdem ich kurz gestockt hatte ging ich weiter. Die kleine Gruppe vor mir löste sich auf als ich näher kam. Die Drei Älteren gingen Richtung Parkplatz und der Jüngere ging in meine Richtung zurück zum Fest.

Er ging stumm an mir vorbei.

Als ich im Auto saß lehnte ich mich kurz zurück und ließ mich ein wenig wärmen, es war doch ziemlich Kalt. Ich machte das Radio an und fuhr los. Es gab heute nicht viel Verkehr, die ganze Stadt hatte sich zu den verschiedensten Festen im Zentrum versammelt. Ich hörte im Radio gerade ein langweiliges Lied eines lokalen Senders. Es fing wieder an zu schneien und ich wurde langsamer. Das Radio machte plötzlich einen merkwürdigen Ton und die Musik erlosch. Auch alt genug geworden das Ding, dachte ich mir. Doch Dann sprach eine ruhige Frauenstimme. Eine Warnmeldung an alle Stadtbewohner man solle sofort alle elektrischen Geräte abschalten. Ich blickte mein Radio verständnislos an als hätte es gerade diese Schwachsinnige Forderung gestellt. Was sollte das?

Ich wurde noch langsamer, wenn diese Aufforderung ernsthaft ist dann müsste ich das Auto auch so schnell wie möglich Abschalten. Aber es konnte sich doch wohl nur um einen Scherz oder etwas Ähnliches halten. Ich blickte aus dem Seitenfenster und trat heftig auf die Bremse. Ich öffnete die Autotür ohne daran zu denken, dass ich es ausschalten sollte und blickte in den Himmel.

Dort flog etwas wie ein gewaltiges Flugzeug, nur mit etwa zehnfachen ausmaßen und ohne Flügel. Es schien fast im Stillstand zu schweben. Während ich über die Unmöglichkeit dieser Sache nachdachte schien es wie ein Tagtraum auseinanderzufallen.

Doch nein, es fiel nicht auseinander, es ließ etwas auf die Stadt niederregnen. Was dort fiel sah aus wie große viereckige Batterien. Langsam wie in Zeitlupe schienen sie zu sinken.

Doch als die erste den Boden berührte, was ich durch die Häuser die mir die Sicht versperrten natürlich nur ahnen konnte, wurde diese stille und langsame Prozedur von seinem Gegenteil abgewechselt. Eine Druckwelle schleuderte mir Schnee und Dreck entgegen und ich wurde von den Füßen gerissen. Es war ein gleichzeitig faszinierender und beängstigender Anblick wie die Stadtmitte in einer Feuersäule versank. Ein schaudern durchfuhr meinen Körper und ich begann heftig zu zittern während ich weitere kleine Explosionen



Letzte Einsamkeit

am Rand sah. Ich sprang vom Boden hoch und ins Auto um schnell zurück nach Hause zu kommen. Dort konnten noch keine Bomben sein. Sie waren noch in Sicherheit, doch ich musste zu ihnen. Das ich den Motor gar nicht abgestellt hatte viel mir erst auf als er nicht an ging. Das Auto machte nicht einmal den Versuch anzuspringen. Ich sprang raus und rannte los. Nach einigen erschöpfenden Minuten des Rennens stellte ich fest dass ich so viel zu langsam vorankam. Ich entdeckte ein Stück weiter einen Fahrradständer und rannte auf diesen zu. Schnell warf ich einen Blick auf jedes und hatte Glück, eines war nicht Abgeschlossen. Ich würde es zurück bringen wenn es nachher noch jemanden gab der es annehmen konnte. Aber das interessierte mich in dem Moment nicht. Ich fuhr so schnell wie ich es mit dem Auto bei diesem Wind der einem die Sicht mit Dreck und Schnee versperrte nicht getan hätte wenn ich mich in einer normalen Situation befinden würde. Doch war allein dieser warme Luftzug schon nicht normal. Ich konnte nicht weit sehen aber die von Jahrelangem sehen bekannten Umrisse der Häuser lenkten mich in die richtige Richtung. Schließlich sprang ich vom Fahrrad und rannte auf unser Haus zu.

Ich wurde langsamer.

Meine Schritte mein Atem.

Mein Haus,

stand nicht mehr.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).